Abonnement.
Vierteljährlich pränumer. für Bonn (einschließl. Tragelohn) 4 Mark 50 Pf., desgl. bei allen preuß. Post-Anstalten 4 Mark 50 Pf.

Die „Bonner Zeitung" erscheint täglich.

Bonner Zeitung.

Zweiundsiebenzigster Jahrgang.

Inserate.
Gebühren für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf. pränumer. Reclame für die 3gespaltene Petitzeile 60 Pf. pränumer.

Expedition Münsterplatz Nr. 12.

Nr. 161. Druck und Verlag von P. Neusser (Hermann Neusser). Bonn, Dinstag, 15. Juni Nachmittags. Verantwortlicher Redacteur: Hermann Neusser. 1880.

Russische Enthüllungen.

* Die zweite Hälfte des bemerkenswerthen Aufsatzes über den russisch-türkischen Krieg, von welchem in unserer Nummer vom 9. Juni die Rede war, wird nächster Tage in der „Nouvelle Revue" zu Paris erscheinen und es ist einigen Blättern vergönnt worden, den Artikel schon aus den Correcturbogen kennen zu lernen. Wir entnehmen aus den desfallsigen Mittheilungen Folgendes: Es würde zu weit führen, dem Verfasser in das Labyrinth der Waffenstillstandsunterhandlungen von Kasanlik und der Friedensunterhandlungen von San Stefano zu folgen. Seine Darstellung ist so gedrungen und so streng sachlich, daß sie jeder kürzenden Analyse spottet. Wie der Großfürst Nikolaus in seinem Hauptquartier, während Server Pascha und Ramyk Pascha schon längst bei ihm weilten, um die Gebote des Siegers entgegenzunehmen, von St. Petersburg den strengsten Befehl erhielt, ihnen die Friedensbedingungen nicht mitzutheilen, da man sich dort zuvor bald mit Berlin und Wien benehmen, bald dem englischen Cabinet auf den Zahn fühlen wollte, wie er dann wiederum auf eine telegraphische Anfrage an seinen Hof fünf Tage lang ohne Antwort blieb, einfach weil die Türken, deren Draht dieselbe übermittelte, sie aufgefangen, trotz der Geheimschrift, in der sie gefaßt war, glücklich entziffert und den Engländern mitgetheilt hatten, wie er ferner in einem höchst kritischen Augenblicke eine Depesche aus dem kaiserlichen Cabinet empfing, welche auf Instructionen Bezug nahm, die ihm überhaupt nie zugegangen waren, das Alles wird man in der „Nouvelle Revue" selbst nachlesen müssen. Daß in San Stefano der Großfürst sich in einem scharfen Gegensatze zu den Tendenzen des ihm als Unterhändler an die Seite gestellten Generals Ignatieff befand, war wohl schon bekannt; gleichwohl muß der schonungslose Ton, in welchem unser Verfasser, dessen Eingebungen ersichtlich in dem Hauptquartier des Oberbefehlshabers zu suchen sind, über den moskowitischen Diplomaten den Stab bricht, einigermaßen überraschen.

„Wenn die Besprechungen in San Stefano", schreibt er, „nicht schon früher zum Ziele führten, muß die Schuld dafür nicht lediglich der patriotischen Zähigkeit beigemessen werden, mit welcher die türkischen Bevollmächtigten die Trümmer ihres unglücklichen Vaterlandes vertheidigten. Das gar nicht zu qualificirende Verhalten des Generals Ignatieff, das geringe Vertrauen, welches man seinen Behauptungen schenken konnte, der beständige Wechsel in seinen Forderungen und die Dementis, die er sich unaufhörlich selbst gab, waren ein nicht geringeres Hinderniß. Wenn der Großfürst sich mehrmals genöthigt sah, durch militärische Demonstrationen einen Druck auf die türkischen Bevollmächtigten zu üben, ermangelte er darum doch nicht, dem General Ignatieff öfmals mehr Mäßigung und Wahrheitsliebe, offen gesagt, mehr Ehrlichkeit in seinen Pourparlers einzuschärfen. Gar manches Mal mußte er diplomatische Kniffe aus dem Wege räumen, welche eine schon ohnehin zur Genüge gefahrvolle Situation noch unnütz in die Länge zogen."

Sehr interessante Beiträge zu der militärischen Geschichte des Feldzuges liefert auch der aus den Papieren des russischen Generalstabes geschöpfte Abschnitt, in welchem die Gründe entwickelt werden, warum der Balkan-Uebergang mitten im Winter so erstaunlich leicht von Statten ging. Graf Moltke, der mit mehreren Offizieren seines Generalstabes dem Gange des Feldzuges aufmerksam folgte und denselben zum Gegenstande eines praktischen Lehrcursus machte, so zwar, daß er seinen Offizieren die Aufgabe stellte, von Punkt zu Punkt der russischen Armee ihren Operationsplan vorzuzeichnen, soll nach dem Fall von Plewna der Ansicht gewesen sein, daß der Uebergang über den Balkan erst im Frühjahr möglich sein werde, der Feldzug somit während des Winters zu einem Stillstande kommen dürfte. Graf Moltke selbst, versichert der Verfasser, hat dies dem Großfürsten Alexis erzählt, als derselbe zur Vermählung der Tochter des Prinzen Friedrich Karl nach Berlin gekommen war.

Deutschland.

* Berlin, 14. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg." ist ermächtigt, mitzutheilen, daß sich Fürst Bismarck über die kirchenpolitische Vorlage gegen persönlich befreundete Abgeordnete folgendermaßen ausgesprochen hat:

„Da die Commissions-Verhandlungen kein positives Ergebniß geliefert haben, werden die Berathungen des Plenums unter Zugrundelegung der Regierungsvorlage stattfinden, zu welcher die Stellung der Staatsregierung, meines Erachtens, heut dieselbe bleiben muß, wie zur Zeit der Einbringung. Die Regierung hält sich für verpflichtet, unabhängig von Verhandlungen mit Rom, den katholischen Unterthanen des Königs alles das zu gewähren, was ohne Schädigung der Gesammtinteressen des Staats gewährt werden kann. Dieser Gedanke ist durch die Vorlage zum Ausdruck gebracht worden. Es kann nicht erwartet werden, daß die Regierung ihre Ansicht über das Maß der zulässigen Concessionen in den acht oder zehn Tagen der Commissions-Berathungen geändert haben sollte, da diese Ansicht nicht auf augenblicklichen Erwägungen der parlamentarischen Constellation, sondern auf der prinzipiellen Erwägung der Bedürfnisse und der unveräußerlichen Rechte des Staates beruht. Die Regierung kann sich in ihrer Schätzung der Bereitwilligkeit der einzelnen Fractionen, den Wünschen der katholischen Bevölkerung auch parlamentarisch entgegenzukommen, getäuscht haben; aber auch hiervon ist ein strikter Beweis durch die Commissions-Verhandlungen noch nicht geliefert; nur Plenarbeschlüsse können ihn herstellen. Durch das Votum der Mehrheit eines der beiden Häuser des Landtages kann die Regierung verfassungsmäßig gehindert werden, der katholischen Bevölkerung diejenigen Concessionen auf kirchlichem Gebiete zu machen, welche sie für staatlich zulässig hält. Sie kann durch ein solches Votum genöthigt werden, auf die Ausführung der Absichten, welche den Entwurf eingegeben und ihm die königliche Genehmigung verschafft haben, ganz oder theilweise zu verzichten. Sie wird natürlich den verfassungsmäßig bekundeten Willen des Landtages achten. Aber die Regierung würde mit sich selbst in Widerspruch treten, wenn sie ihre in der Vorlage gemachten Anerbietungen oder einen Theil derselben freiwillig zurücknehmen und damit ihrerseits die Verantwortung für die Versagung der Concessionen übernehmen wollte, welche sie ohne Schädigung des Staats im Interesse des religiösen Friedens vor drei Wochen gewähren zu können glaubte. Dem kirchlichen Bedürfniß der katholischen Preußen weniger zu gewähren, als ihnen ohne Schädigung des Staates gewährt werden kann, würde den landesväterlichen Interessen Sr. Majestät des Königs nicht entsprechen. Die Regierung wird daher, meines Erachtens, an der Vorlage festhalten müssen, bis sie sich einer amtlichen Ablehnung derselben durch eins der Häuser des Landtags gegenüber befindet."

Gegenüber der Nachricht eines Blattes, daß der Bismarck-Biograph Dr. Busch als Sekretär der Berliner Conferenz fungiren werde, dürfte zu bemerken sein, daß hier offenbar ein Irrthum obwaltet. Nicht Dr. Moritz Busch, sondern der Geheime Legationsrath Dr. Busch ist als Sekretär der Conferenz in Aussicht genommen. Derselbe nahm bereits an dem Berliner Congreß Theil und wurde dann später zum Generalconsul in Pest ernannt, von wo er in diesem Frühjahr nach Berlin in das Auswärtige Amt zurückkehrte, um das Decernat der orientalischen Abtheilung zu übernehmen.

* Berlin, 14. Juni. Der Bundesrath hat den in erster Lesung gefaßten Beschluß, betreffend den Zollanschluß der unteren Elbe, bei der heutigen zweiten Berathung bestätigt.

Der Vorstand des Deutschen Vereins der Rheinprovinz hat dem Landtagsabgeordneten Staatsminister Dr. Falk eine Zuschrift übersandt, worin er sein ungetheiltes Einverständniß mit derjenigen Beurtheilung erklärt, welche die kirchenpolitische Vorlage aus Herrn Falk's Munde in den Debatten des Landtages erfahren hat. Die Verwerfung dieser Vorlage, heißt es in der Zuschrift, ist das einzig Richtige. Schon die Thatsache, daß es möglich gewesen, einen Entwurf solchen Inhaltes der Volksvertretung zur Genehmigung zu unterbreiten, erfüllte Alle, denen die Befestigung des Reiches und das Ansehen der preußischen Monarchie am Herzen liege, mit tiefem Bedauern und banger Sorge um die Autorität des Staates. Noch größere Sorge würde die Annahme, sei es auch in erheblich modificirter Gestalt, einflößen. Sollte aber gar durch eine Coalition der Parteien eine im Wesentlichen unveränderte Annahme erzielt werden, so wäre damit die Niederlage der Staatsgewalt in dem uralten Streit mit der römischen Hierarchie wieder einmal auf unbestimmte Zeit hin besiegelt und, weit entfernt, daß damit auch nur der beliebte modus vivendi geschaffen wäre, neuer Anreiz zu übermüthigen Ansprüchen verliehen.

Auf Anregung der Großherzoglich badischen Regierung traten im Laufe des Jahres 1869 zu Mannheim Bevollmächtigte der Regierungen von Baden, Bayern, Frankreich, Hessen, den Niederlanden und Preußen zusammen, um gemeinsame Bestimmungen über die Fischerei im Rhein zu vereinbaren. Es wurde in dieser Conferenz eine Denkschrift des jetzigen Staatssekretärs Herzog vorgelegt, auf Grund deren eine Uebereinstimmung sämmtlicher Delegirten mit Ausnahme der niederländischen Bevollmächtigten erzielt wurde, welche in Form einer Convention niedergelegt wurde. Im Anschluß an die in Mannheim vereinbarten Bestimmungen über die Schonzeit u. s. w. wird nun am 15. Juni d. J. abermals eine Versammlung von Delegirten in Berlin zusammentreten, um die Angelegenheit definitiv zu regeln. Die Versammlung wird im Gebäude des Ministeriums für Landwirthschaft, Domainen und Forsten stattfinden und wird unter der Aegide des Staatsministers Lucius der Ministerialdirector Marcard die Verhandlungen leiten.

Der Handel mit amerikanischen Doctor-Diplomen. Der „Times" wird aus Philadelphia gemeldet: „Durch die Bemühungen des „Public Record", eines hiesigen Journals, ist wahrscheinlich den hiesigen Umtrieben in Verkauf von falschen Doctor-Diplomen ein Ende bereitet worden. Der Eigenthümer des „Record" hat seit mehreren Wochen Beweisstücke gesammelt, indem sein City-Redacteur unter angenommenem Namen sich acht Doctor-Diplome von der amerikanischen Universität in Philadelphia, dem Eclectic-Medicinal-Collegium von Pennylvanien und der Livingstone-Universität erwirkte. Dies wurde mit Wissen der Regierungsbehörden gethan. Als Alles bereit war, wurden am Mittwoch Dr. John Buchanan, der Haupthändler in falschen Diplomen, und drei andere seines Gelichters verhaftet und des Mißbrauchs der Post für ungesetzliche Zwecke, sowie des Betruges angeklagt. Die in Buchanan's Comptoir mit Beschlag belegten Papiere erweisen einen Verkauf von 3000 falschen Diplomen, während sich noch ein großer Vorrath auf Lager befand. Buchanan's Hauptgeschäft war mit Deutschland; aber einige Diplome haben auch nach England ihren Weg gefunden. Seine Preise variirten von 65 bis 110 Dollars pro Diplom. Fast alle ausgegebenen Diplome waren antedatirt. Die Collegien Buchanan's erhielten von der Legislatur Pennsylvaniens Corporationsrechte, aber in Folge dieser Bloßstellung werden ihm dieselben wohl entzogen werden. Buchanan wurde gegen eine Caution von 10,000 Dollars auf freiem Fuß belassen.

Frankreich.

* Paris, 14. Juni. Léon Say übernahm heute das Präsidium des Senates mit einer Ansprache, in welcher er zunächst seinen Dank für seine Wahl zum Präsidenten aussprach und seines Vorgängers im Präsidium in ehrenden Worten gedachte. Say hob sodann hervor, die republikanischen Institutionen seien zwar noch jung, aber sie seien stark; sie könnten aber alle ihre Früchte nur durch die Uebereinstimmung der großen Staatsgewalten tragen, eine Uebereinstimmung, die indessen der Würde oder Unabhängigkeit der Deputirtenkammer oder des Senates kein Opfer auferlegen solle. Diese Uebereinstimmung sei der schützende Mantel, welcher sich über die Republik, über die parlamentarische Regierung und über die modernen Ideen ausbreite. Diese Uebereinstimmung sei vorhanden und der Senat werde bei seinem tiefen Verständniß für die Erfordernisse der Politik sie zu erhalten wissen und auf diese Weise die Aufgaben der Executingewalt erleichtern, welche bei freien Völkern stets so schwierig seien. Der Senat werde so dazu beitragen, in dem Geiste der Bevölkerung die Prinzipien zu befestigen, welche er für untrennbar von der Idee der Republik erachtet: Achtung vor den Gesetzen und Aufrechterhaltung der Ordnung.

Großbritannien.

* London, 12. Juni. Wie dieser Tage bereits durch den Telegraphen mitgetheilt wurde, hat der in Simla stationirte General Stewart, der Oberstkommandirende der afghanischen Occupations-Truppen, am 10. d. Mts. Befehl gegeben, die englischen Streitkräfte so schnell als möglich und, soweit es mit Rücksicht auf die Gesundheit der Mannschaften angänglich erscheine, aus dem Innern Afghanistans zurückzuziehen. Die Stadt Kabul soll spätestens bis zum 31. October d. J. geräumt sein, die Stadt Gandamuk (zwischen Kabul und Dschellalabad) und der Schutargardan-Paß werden als die äußersten Posten der englischen Occupationslinie bezeichnet. Ferner gibt das jüngste vom Colonialamt veröffentlichte Blaubuch

---

12)

Salto mortale.

Novelle von E. Reilly.

Molly wollte zurücktreten; da wurde der Vorhang nach dem Circus auseinandergeheißt, ein halbes Dutzend Clowns in ihrer bunten Narrenkleidung kamen, die lächerlichsten Purzelbäume schlagend, hinaus. Einer von ihnen war, sich kühn überschlagend, aus der Circusbahn abgetreten und in der Wucht des Anlaufs weit in den Gang hineingeflogen. Erst dicht vor Molly hielt er ein. Als er sie sah, band er die Maske mit dem komisch grinsenden Ausdruck ab, ein altes Gesicht mit grämlichen, abgehärmten Zügen kam darunter zum Vorschein und bildete einen schreienden Contrast zu dem bunten, lustigen Costum, das der Mann trug.

Er trat zu der Kunstreiterin. — „Guten Abend, Miß!" grüßte er in ehrerbietigem Ton.

„Guten Abend, Bens!" dankte sie freundlich, und streckte dem alten Clown ihre Hand entgegen. „Wie geht es heute?"

Er sah noch bekümmerter aus. „Schlecht!" antwortete er. „Nanny hatte einen schlimmen Tag, viel Schmerzen, arges Fieber, und Xeno steht auf dem linken Auge nun gar nicht mehr. Er hat gestern nicht den Weg in unsere Kammer zurückfinden können und ist drei Stunden auf dem Hofe sitzen geblieben. Nanny war unterdessen ohne jede Pflege. Sie jammerte vor Durst und Hitze, als ich nach Hause kam. Seit der Zeit ist es so viel schlechter mit ihr." Er fuhr mit der Hand nach den Augen.

Molly tröstete ihn. „Armer Bens!" sagte sie weich und herzlich. „So kann es auch nicht weiter gehen. Wir müssen jetzt für die armen Kranken Jemand haben, der sie pflegt, während Ihr fort seid. Ich werde morgen früh zu Euch kommen, da wollen wir überlegen, was wir thun können."

Bens griff gerührt nach ihrer Hand. „Sie sind unser guter Engel, Miß Molly!" sagte er. „Aber ich darf Ihre Hülfe nicht mehr annehmen, wahrhaftig nicht. Ich weiß, Sie sind kürzlich selbst in Verlegenheit gewesen, wie Sie Ihr Quartier bezahlen sollten und ich kann Ihnen das Darlehen, welches ich schon vor zwei Monaten zahlen wollte, immer noch nicht zurückgeben. Ich habe nichts, Miß, keinen Sou mehr, seit ich gestern dem Clown Ochansky zwei Francs gegeben. Der arme Teufel war in der fürchterlichsten Noth und hat mich so sehr, da konnte ich nicht anders. — Ich weiß, ich hätte es nicht thun dürfen; es war Unrecht gegen meine Kinder und gegen Sie, Miß. Ich komme nie aus Ihrer Schuld."

Sie wehrte seinen Worten. „Das sollte Eure kleinste Sorge sein, Bens. Ich brauche mein Geld gar nicht, ich habe genug und hoffe, es soll sogar reichen, für Nanny eine Wärterin zu bestellen. Morgen früh wollen wir sehen!"

Sie wandte sich, um den Dankesworten des Clowns zu entgehen, rasch nach der andern Seite, von wo in diesem Augenblick ihr Pferd herbeigeführt wurde.

Es war ein herrliches Thier, Miß Molly's „Roland", den sie allabendlich ritt, auf dessen Rücken sie ihre Triumphe feierte. Er war ihr Eigenthum und gehörte zu ihr wie ein Stück ihrer selbst. — Mit begrüßenden Worten ging sie dem Pferde entgegen und dieses bog seinen Kopf zu ihr nieder und hielt ganz still, als sie ihm schmeichelte. Sie strich liebkosend über die helle Mähne, klopfte den schlanken Hals und drückte einen zärtlichen Kuß auf das seidenglatte Fell.

Bens war ebenfalls herangetreten und sah ihr zu. „Sie haben Ihr Pferd sehr lieb, Miß!" sagte er.

Sie nickte. „Ja, sehr lieb! Mein Roland ist mein treuester Freund! Seht, wie er sich an mich drängt. Ja, ja, mein gutes Thier, wir Beide gehören zusammen und wollen auch zusammen bleiben. Wißt Ihr, Bens, was ich mir wünschte, wenn ich einmal bald sterben sollte, daß mein Roland meinen Sarg trüge. Ich möchte auf seinem Rücken zu Grabe gehen."

Der Clown sah die Sprecherin verwundert an. „Was Sie oft für seltsame Gedanken haben, Miß Molly!" meinte er kopfschüttelnd. „Wer so jung ist, so schön, so gefeiert, der sollte nicht an den Tod denken. Sie müssen leben und noch recht, recht glücklich werden."

Das bittere Lächeln von vorhin flog wieder um ihren Mund. „Warum soll ich nicht an den Tod denken?" fragte sie. „Ich meine, grade uns Allen läge das sehr nahe. Wagen wir nicht sammt und sonders jeden Abend unseren Hals? Kann nicht jeder Augenblick, in dem wir das Publikum mit unseren tollen Künsten amüsiren, durch ein einziges kleines Versehen unser letzter sein."

„Wahr, wahr!" nickte der Clown. „Ich denke auch manchmal daran und an den Tod. Oft mit Sehnsucht. — Es muß — dünkt mich — sehr schön sein, da drunten in der kühlen Erde zu liegen, so ganz ruhig, und keine Sprünge, keine Possen, keine Kunststücke mehr machen zu müssen."

Er wurde unterbrochen. „Bens, Bens, wir müssen fort!" riefen seine Kameraden ihm zu. „Kommt rasch; wir fassen uns in einer Reihe an."

Der Clown gehorchte. Er nahm die Maske wieder vor und eilte zu den Anderen. Mit lautem Schreien und Jodlen stürzten sie in den Circus.

Die Zurückbleibende sah ihnen einen Moment sinnend nach, dann sprang sie in den Sattel.

Sobald Miß Molly zu Pferde saß, war sie eine Andere; mit Leib und Seele Kunstreiterin. Ihre Bewegungen wurden rascher, sicherer, ihre Haltung war elastischer und der Blick der dunklen Augen voll Feuer und Lust.

Eine Schaar junger, eleganter Männer trat jetzt durch den Vorhang und drängte sich, mit übertriebenen Höflichkeitsbezeugungen grüßend, heran, um der schönen Kunstreiterin ihre Galanterien darzubringen.

„Bon soir, Messieurs!" rief Molly ihnen heiter zu. „Ich werde sogleich auftreten, gehen Sie auf Ihre Plätze zurück, damit ich keine leeren Logen sehe, wenn ich komme."

„Gleich, gleich, schöne Amazone!" erwiderte ihr Einer der Gekommenen. „Gönnen Sie und nur vorher schon hier eine kurze Minute Ihren unvergleichlichen Anblick. Wir sind noch ungeduldiger als das Publikum da draußen und beeilen uns, der angebetenen reine de l'air schon hier unsere besten Huldigungen zu Füßen zu legen."

Ein Zweiter unterbrach den Sprecher. „Wir schmachten nach Ihnen, Miß Molly, und nach Ihrer neuangekündigten Production!" sagte er mit Pathos. „Wir werden Sie hernach mit Blumen überschütten; jetzt möchte ich Sie nur bitten, dies als Beweis meiner grenzenlosen Bewunderung für Sie anzunehmen!"

Er zog ein Etui aus seiner Brusttasche und bot es der Kunstreiterin. „Weisen Sie die Gabe nicht wieder zurück", fügte er hinzu, „sie ist Ihrer würdig, denn nur das Feuer Ihrer eigenen Augen überstrahlt das dieser Steine. Bitte, nehmen Sie!"

Molly öffnete den Deckel des ihr gereichten Kästchens; ein mit Brillanten besetztes Bracelet blitzte ihr entgegen. Sie betrachtete es überlegend.

„Ja, ich werde es annehmen, Monsieur!" sagte sie endlich leicht, „nur dürfen Sie nicht erwarten, dies Stück außer am heutigen Abend je wieder an mir zu sehen. Ich habe in den nächsten Tagen eine dringende Ausgabe zu machen und möchte Ihr werthvolles Präsent dazu verwenden."

„Ganz nach Ihrem Belieben!" entgegnete der junge Galan, und warf einen bedeutungsvollen Blick auf seine Genossen. Diese gaben denselben eben so zurück und lächelten in unverhohlenem Spott. Es hätte es wohl Keiner geglaubt, wenn man ihnen gesagt hätte, daß die besonders dringende Ausgabe der Kunstreiterin die kranke Tochter eines armen, alten Clowns betraf.

Molly hatte sich unterdessen mit dem schönen Schmuckstück beschäftigt und das Armband um ihr Handgelenk befestigt. Sie dankte dem Geber mit einigen freundlichen Worten und plauderte und lachte darauf mit den jungen Herren, bis das Zeichen für ihr Auftreten erscholl.

Die Clowns, die mit ihren Possen die Pause ausgefüllt hatten, kehrten zurück, die Diener zogen den Vorhang weit auseinander, die Musik ging in eine schnellere Weise über.

„Jetzt kommen wir, Roland!" sagte Molly zu ihrem Pferde, „nun zu!" — Sie stellte sich aufrecht im Sattel in die Höhe, eine jäh erwachende Lust an dem wilden Vergnügen prägte sich plötzlich auf ihrem Antlitz aus, und mit einem hellen, jauchzenden Ausruf sprengte sie über die Barrière in den weiten, lichtdurchflutheten Raum.

Ein Beifallssturm empfängt sie; sie dankt lächelnd nach allen Seiten und beginnt ihren Ritt. — Zuerst steht sie ruhig aufgerichtet auf ihrem Pferde, das nach dem Takte der Musik tänzelnd dahintrabt, dann beugt sie die weißen Arme in anmuthigem Bogen über das Haupt und fängt an, sich zu wiegen und zu neigen. Sie winkt nach dem Orchester, das Tempo wird rascher, das Pferd geht im Carrière und sie tanzt und reitet mit hinreißend wilder Grazie. Immer kühner werden ihre Bewegungen, immer lebendiger, wechselvoller die Haltung der schlanken, jungen Glieder. — Jetzt kniet sie auf dem Rücken des Pferdes und legt, sich schelmisch verstekend, ihr Gesicht bis in die Mähnen hinab; jetzt springt sie wieder empor, hebt sich auf die Fußspitzen, wirft das Haupt in den Nacken zurück und läßt die großen, leuchtenden Augen über die Zuschauer hinschweifen.

Da tönt ein Schrei durch das Haus. Es klang, als habe Jemand den Namen „Ella" gerufen, und es lag eine namenlose Qual in diesem Ausruf; Qual und doch auch Jubel.

Und in demselben Moment zuckt die schöne, tanzende Mädchengestalt auf dem Pferde zusammen. Die Kunstreiterin läßt sich in den Sattel fallen und greift, wie nach einem Halt suchend, in die Mähne des Thieres. Dann grüßt sie nach der Menge und lenkt Roland nach dem Ausgang.

eine Instruction Lord Kimberley's, des Colonialministers, bekannt, in welcher dieser die Regierung am Cap unter dem Vorwande, daß Verwickelungen zwischen den Colonisten und Eingeborenen von jetzt ab möglichst vermieden werden sollen, anweist, jede weitere Ausdehnung der britischen Herrschaft zu sistiren. Der Colonialminister instruirt die Capregierung weiter, die mit den eingeborenen Stämmen augenblicklich bestehenden freundschaftlichen Beziehungen nur dann zu unterbrechen, wenn es sich um die Aufrechterhaltung des Friedens oder der gegenwärtig festgesetzten Grenzlinien handele, einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Capbevölkerung sich aber unter allen Umständen zu enthalten. So wäre denn der Anfang zur Verwirklichung der friedlichen Versicherungen gemacht, welche das Cabinet Gladstone bei seinem Eintritt in das Amt und auch vorher schon in dem Wahlkampfe durch die liberalen Parteiführer nach allen Seiten hin zu geben nicht müde wurde. Es fragt sich nur, ob die durch die friedfertigen Bestrebungen ihrer bisherigen Bezwinger jedenfalls nicht wenig überraschten wilden Stämme in Asien und Afrika das „hands off" des neuen Premierministers nicht falsch verstehen und am Ende gar als Schwäche auszulegen geneigt sein werden.

Rußland.

* **Liberales aus Rußland.** Die am 7. Juni in St. Petersburg erschienene Nummer des „Golos" enthält einen Leitartikel, welcher als eine Art Manifest der liberalen Partei in Rußland aufgefaßt werden kann und der um so bemerkenswerther ist, als er unter den bekannten strengen Censurvorschriften erscheint.

Der Prozeß Michailoff-Weimar, liest man in den Spalten des „Golos", hat in gewisser Hinsicht sehr wohlthätig auf das Publikum eingewirkt, denn es wurde Allen klar, daß die social-revolutionäre Partei, wenn auch gut organisirt, doch weniger zahlreich sei, da viele von den Namen, welche in allen oder einzelnen Prozessen der letzten Jahre genannt wurden, auch in den Akten des Prozesses Michailoff-Weimar figuriren. So Tschubaresf, Deutsch, Ossinski, Stefanowitsch, die Löschern von Herzfeld u. A. m.; auch die Schmiede Bogdanowitsch', welche im Prozeß Solowieff eine Rolle spielte, tritt in diesem Prozeß wieder in den Vordergrund. Ein großer Theil der Angeklagten der verschiedenen Prozesse führt mehr als einen Namen. Eine handvoll Leute verstand es, sich den Anstrich einer Macht zu geben und ganz Rußland drei Jahre lang im Belagerungszustand zu erhalten. Jetzt wissen wir, daß ihre Hauptmacht in dem geheimnißvollen Dunkel lag, in welches sie sich zu hüllen verstand. Außerdem besaß die Partei keine weiteren Mittel und griff daher zu Mordanfällen und anderen Schandthaten. Und das ist selbstverständlich, da sie durch Propaganda unter dem Volke, durch Agitatoren in der Gesellschaft natürlich nicht wirksam auftreten konnte. Als Graf Loris Melikoff an die Spitze des Executiv-Comités berufen worden war, fühlten Alle, daß der bisher gegen die Propaganda eingeschlagene Weg eine falsche Richtung verfolgt habe. Anstatt gegen die Socialisten, hatte man gegen alle liberalen Richtungen gekämpft. Der Verfolgungseifer der reactionären Partei sah übrigens sogar in den letzten Reformen der Regierung, wie z. B. der Einführung der Selbstverwaltung, der Justizreform, des Universitätsstatuts von 1863, Anzeichen von socialistischen Bestrebungen. Diese hielt man für die eigentliche Mutter des Socialismus und ging daher auf die Suche nach dem unbekannten Vater aus. Wie es nun aber in einer solchen Angelegenheit immer geht: La recherche de la paternité est interdite. (Bekanntlich ist der Kaiser der Vater aller Reformen.) Dieser Eifer ging so weit, daß plötzlich der frühere Justizminister 37 Gouvernements von der Propaganda angesteckt erklärte und auf den früheren Minister der Volksaufklärung als die Hauptquelle alles Uebels zeigte. Die allzu eifrigen Dienstbeflissenen thaten ihr Möglichstes und bald saßen 3000 Verhaftete hinter Schloß und Riegel. Aus diesen Maßregeln, welche tausende Gemüther unnütz verbitterten und aufreizten, entstand der Monstreprozeß der 193 mit seiner traurigen Ausstattung, seiner unmöglichen Leitung, seinen empörenden Scenen. Da leider das vom Gericht gefällte Urtheil durchaus nicht der Größe der Schuld entsprach, da die Zugehörigkeit zu einer verbrecherischen Gesellschaft schon durch den Besitz verbotener Bücher als bewiesen angesehen und schwer geahndet wurde, so wurde der Fanatismus der verschiedenen socialen Fractionen bis zum Aeußersten getrieben. In der Hitze des verzweifelten und unbedachten Kampfes fielen die Schranken zwischen den verschiedenen Schattirungen der Partei. Die friedlichen Propagandisten à la Lawroff gingen in's Lager der Jakobiner à la Tkaschoff über und wurden schließlich Anarchisten und Empörer, als welche sie jetzt auf der Scene stehen, ausgerüstet mit großer Gewandtheit und verzweifelter Entschlossenheit. Doch, was soll dagegen geschehen, fragt die Zeitung und macht den Vorschlag, den kleinen Kreis des wirklich schädlichen Socialismus durch entsprechende Maßregeln zu umgrenzen, dem Volke aber Gelegenheit zu geben, sich frei weiter zu entwickeln? — In dem Artikel ist Alles gesagt, was von der liberalen Partei erwünscht und ersehnt wird, blos das deutsame Wort „Constitution" ist vermieden worden. Der russische Leser kann es aber zwischen den Zeilen herauslesen.

Amerika.

* **Rio de Janeiro,** 14. Juni. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben die chilenischen Truppen am 7. d. M. Arica im Sturm genommen. Die Garnison wurde gefangen. Die peruanische Corvette „Manescapas" wurde in den Grund gebohrt.

Asien.

* Nach einem Telegramm der „Times" aus **Kabul** vom 13. d. hält man die Rückkehr Jacub Khan's für möglich für den Fall, daß die Unterhandlungen mit Abdur Rhaman wegen Annahme der Emirwürde scheitern sollten.

* **Aus Kalkutta** wird dem genannten Blatte gemeldet, daß der Aufstand in Dinbirdma sein Ende gefunden habe.

* Einem Telegramm des „Standard" aus **Bombay** vom 13. d. zufolge hat Gordon erklärt, er gehe nach China, um der chinesischen Regierung von einem Kriege gegen Rußland abzurathen.

Rheinland und Westfalen.

* **Düsseldorf,** 12. Juni. In dem Eisenbahndiebstahl-Prozeß sind heute die Zeugenvernehmungen und die Plaidoyers zu Ende geführt worden. Der Staatsanwalt beantragte gegen die sämmtlichen Hauptangeschuldigten 15 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht. Da die Mehrzahl der Angeklagten noch längere Freiheitsstrafen zu verbüßen hat, versteht sich der Strafantrag überall auf eine Zusatzstrafe bis zu einer Gesammtstrafe von 15 Jahren, so daß bei einigen nur 5, 4 oder 3 Jahre zu den bereits erkannten Strafen hinzukommen. Das Urtheil wird am nächsten Mittwoch publicirt werden. (Elberf. Ztg.)

* **Sprockhövel,** 11. Juni. Der Landwirth August Sp. von Obersprockhövel, welcher vor mehreren Wochen in der Nähe seines Gehöftes im Walde um die Baarsumme von circa 12,000 Mark beraubt wurde, hat heute seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. Ob hier Geistesstörung vorliegt oder der Grund in dem großen Geldverluste zu suchen ist, hat noch nicht festgestellt werden können. Eigenthümlich ist es, daß gerade die Person, auf deren alleinige Aussage hin die Untersuchung wegen Raubanfalles geführt werden konnte, sich selbst entleibt hat.

* **Aus Paderborn,** 13. Juni, schreibt man der „Elberf. Ztg.": Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr wurde die Gegend von Lippstadt durch einen starken Wolkenbruch überschwemmt. Die Eisenbahnstrecke zwischen Lippstadt und Geseke ist in Folge Unterwaschung des Eisenbahndammes stellenweise unfahrbar. Die Passagiere werden bis an die gefährdeten Stellen gebracht und müssen dort eine kürzere und eine längere Strecke zu Fuß gehen. Ein Güterzug befindet sich auf dem Geleise zwischen den beiden gefährlichen Stellen. Die ganze Gegend gleicht einem See, aus welchem Häuser, Bäume und höher gelegene Felder hervorragen. Auf den Feldern, in den Gärten und in vielen Häusern hat die plötzlich hereinbrechende Fluth großen Schaden angerichtet. Obschon von einigen Verlusten an Menschenleben erzählt wird, ist doch hierüber bis jetzt noch nichts Sicheres bekannt. Ein Glück ist es zu nennen, daß die Gegend meist flach ist; würde das Unwetter in einem gebirgigen Theile getobt haben, wäre das Unglück unabsehbar.

Das National-Denkmal auf dem Niederwald.

* Die Arbeiten an dem National-Denkmal werden so gefördert, daß die Vollendung im Jahre 1882 erhofft werden kann. Das eigentliche Postament steht vollendet da und ragt in seiner schönen architektonischen Gliederung weit über den Wald hervor. Nunmehr werden die Arbeiten vor dem Denkmale und die Erdaumung eines Wärterhauses in Angriff genommen. Vor dem Denkmale wird in weitem Bogen ein Hahnweg angelegt, welcher rechts und links aus dem Walde hervortretend sich langsam senkt. Von demselben aus wird die Colossalfigur der Germania sich der Betrachtung so darstellen, daß ihre Schönheit voll zur Wirkung gelangen kann. In der Mittellage des Denkmals führt von dem Fahrwege eine breite Freitreppe empor zunächst zu einer Bronzetafel, welche die von dem Kaiser bei der Grundsteinlegung gebrochenen Worte verewigt. In dieser Weise wird dem Emporsteigenden der Sinn und die Bedeutung des Denkmals erläutert, ehe er weiter schreitet. Rechts und links führen Treppenanlagen in großen Bogen, welche einen Aussichtsbalkon umfassen, in die Höhe unmittelbar vor das Denkmal. Von dem Balkon aus wird die ganze Vorderseite des Denkmals in ihrer reichen Ausgestaltung am Besten zu betrachten und zu würdigen sein. Links steht die lebensvolle, bewegte Colossalgestalt des Kriegers auf hohem Postamente. Die Figur, ungemein kraftvoll und energisch, in der einen Hand das schlagbereite Schwert, läßt den Schlachtenruf aus der an den Mund gesetzten Posaune ertönen. Flammen lodern aus dem Helme empor, Kampfeszorn und Zuversicht auf den Erfolg der deutschen Diade leuchten aus den Augen und aus der ganzen Haltung der mächtig wirkenden Gestalt. Gegenüber steht rechts die Colossal-Gestalt des Friedens: eine anmuthige Jünglingsgestalt, voller Ruhe, den Oelzweig in der einen Hand, ein Füllhorn mit Früchten und Blumen in der anderen tragend und die Segnungen friedlicher Entwickelung und Arbeit verkündend. In der Front des Denkmals wird ein großes Relief angebracht, welches den eigentlichen geschichtlichen Theil bilden wird und unter welchem alle Verse des Liedes: „Die Wacht am Rhein" in Granit eingegraben werden. In der Mitte des Reliefs hält Preußens König zu Pferde; die eine Hand auf der Brust, die Augen etwas nach oben gerichtet, wie dem Volke verheißend, daß er mit Gottes Hilfe den aufgezwungenen Krieg zu Deutschlands Sicherheit und Ehre durchführen werde. Rechts und links stehen alle deutschen Fürsten, welche sich im Jahre 1870 einig um ihn geschaart hatten. Darüber wogen die Fahnen aller Bundesstaaten und der freien Städte. Im Vordergrund nach rechts und links stehen die Führer der deutschen Armeecorps mit ihren Stabschefs, dahinter die Divisionsführer, welche zu dem betreffenden Armeecorps gehörten und Berittene jeder deutschen Waffe. In der Mitte treten die Gestalten von Bismarck und Moltke wirkungsvoll hervor. Mit besonderer Sorgfalt wird darauf geachtet, daß die Porträts möglichst ähnlich modellirt und daß die Uniformen und Ausrüstungsgegenstände getreu nachgebildet werden. Unterhalb des großen Reliefs stellt eine Colossalgruppe in symbolischer Weise die Ergebnisse des Krieges dar: Vater Rhein übergibt das Wachthorn an die zuzendliche Mosel. Ueber dem Relief breitet der deutsche Reichsadler seine fittige aus. Als das Symbol des höchsten, was das deutsche Volk errungen hat, seiner Einheit und Macht, zeigt oben auf dem Postamente die herrliche Gestalt der Germania, mit erhobenem Arme die Reichskrone.

Da die Modelle zu den Figuren: Krieg und Friede und zur Rhein-Moselgruppe sich der Vollendung nähern, so hat eine weitere Vergebung von Erzgußarbeiten stattgefunden. Die Germania wird bekanntlich von Herrn von Miller in München gegossen. Die Kosten zur Vollendung der Figur des Kriegers haben Kriegervereine aufgebracht, zum Guße des Friedens die höheren deutschen Lehranstalten und es wird deren Stiftung auch in das Erz eingegraben. Beide Figuren werden von Professor Lenz in Nürnberg gegossen. Die Rhein-Moselgruppe ist an C. Albert Bierling in Dresden vergeben, die Wappenschilder der deutschen Bundesstaaten, welche das obere Postament schmücken, an Luschhammer. In den abgeschlossenen Verträgen ist der 31. Mai 1882 als Termin zur fertigen Aufstellung bedungen worden. Zu vollenden sind nunmehr noch, außer kleineren Tafeln, die Modelle zu dem großen Relief und zu zwei kleineren, welche den Krieger Abschied und Heimkehr in wirkungsvoller Weise darstellen. Nachdem in Anregung gebracht worden ist, daß auch die deutschen Gesangvereine gemeinsam einen Erguß vollenden lassen wollen, ist hierzu das große Relief in Aussicht genommen, welches das Kriegslied: Die Wacht am Rhein verherrlichen wird. Von den größten Gesangvereinen in Köln, Mainz, Darmstadt, Frankfurt und Wiesbaden ergeht ein Aufruf, welcher zur Veranstaltung von Concerten für den gemeinsamen Zweck auffordert.

Ist die Einweihung des vollendeten Denkmals im Jahre 1882 geschehen, so werden Invaliden aus den Kriegsjahren 1870/71 das zu erbauende Wärterhaus beziehen und die Bewachung des Ehren-Denkmals des deutschen Volkes übernehmen. (Rhein. Kurier.)

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

⚘ Das so eben erschienene 2. Heft des VI. Jahrganges der „Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands mit besonderer Berücksichtigung der Rheinlande und Westfalens", welche bekanntlich von dem Geschichtsforscher und Amtsrichter Herrn Richard Pick im Verlage der Lintz'schen Buchhandlung zu Trier herausgegeben wird, bringt in erster Linie die Fortsetzung des speciell für unsere Gegend höchst interessanten Aufsatzes des Generals K. von Veith über Caesar's Rheinübergänge in den Jahren 55 und 53 v. Chr. mit einer vortrefflichen Karte. Ferner bringt das Heft den ersten Theil einer Reihe von populären Vorträgen über einzelne Gegenstände der Cultur-Geschichte von Alexander Kaufmann.

⚘ **Berlin,** 11. Juni. In der „Nat.-Ztg." constatirt H. Kiepert die neueste Feststellung über die Lage des Dodonäischen Eichenhains in Epirus, worüber man lange zweifelhaft gewesen ist. Seit 1877 ist jener classische Ort an einem 15 Kilometer oder 2 deutsche Meilen SW. von Jannina gelegenen Punkte fixirt worden, und zwar durch die von dem reichen griechischen Grundbesitzer Karavanos aus Jannina veranstalteten und 1878 in einem Prachtwerke veröffentlichten Ausgrabungen, welche zahlreiche Inschriften und Baureste zu Tage gefördert haben. (Es ist dies genau dieselbe Stelle, welche Kiepert bereits seit 1871 in der letzten Ausgabe seines Atlas von Hellas, gestützt auf die Zeugnisse des Alterthums, für Dodona in Anspruch genommen hatte.) Dieser Punkt füllt nach fast allen Varianten der Grenzlinien, selbst nach dem türkischen Angebot vom November v. J. die gerade innerhalb der Griechenland zugestandenen Gebiete; einzig und allein der englische Vorschlag vom Juni v. J., welcher die administrative Südgrenze des Sandschaks Jannina für die Türkei festhalten wollte, schließt ihn davon aus.

⚘ **Christiania,** 4. Juni. Professor Nordenskjöld gedenkt zum Herbste nach St. Petersburg zu reisen, um in den dortigen Museen und Bibliotheken Vorstudien zu seiner nächsten arktischen Reise zu machen. Das Ziel seiner nächsten Reise, welche er im Jahre 1882 antreten gedenkt, soll Neusibirien sein. Die Unkosten wird der Russe Sibiriakoff tragen. Bis zum Lenaflusse soll die Reise über Land gemacht werden, worauf Nordenskjöld sich an Bord eines Schiffes begibt, welches auf dem genannten Flusse von einem norwegischen Schiffbauer gebaut werden soll. Nordenskjöld ist seit Jahren alljährlich bemüht, das Eismeer jedes Jahr schiffbar ist, wenn nur die nothwendigen Vorsichtsmaßregeln beobachtet werden, gleichwie auch genaue Tiefmessungen an den Küsten ausgeführt werden müssen.

⚘ Aus Dresden wird der „Allg. Ztg." geschrieben: Als Karl Maria v. Weber mit Zugrundelegung einer Dichtung des jüngst als Wappenherold von Somerset verstorbenen Londoner Dramaturgen James Robinson Planché seinen „Oberon" schuf, mußte er bekanntlich einer dem Geschmack des englischen Publikums entsprechenden Textbehandlung sich anbequemen und durch Einmischung von Hauptpersonen, welche nicht singen, und Begleitung der Musik in den wichtigsten Momenten eine Oper schreiben, die „mehr nur ein Schauspiel mit Gesang" vorstellte. Der Meister selbst beklagte diesen Umstand lebhaft und plante eine Umarbeitung des Werkes für die deutsche Bühne, ward aber durch einen vorzeitigen Tod daran verhindert. Später versuchten es Andere, den Mängeln der Oper abzuhelfen, theils durch Kürzungen des Dialogs, theils auch, wie insbesondere Webers Schüler Jul. Benedikt, durch musikalisch eingreifende Umarbeitung und Umwandlung des Dialogs in Recitative. Alle bisherigen Versuche befriedigten jedoch nicht: erst neuerdings ist eine glückliche Lösung der Aufgabe gelungen: durch die geschickte und namentlich betreffs der scenischen Vereinfachung zweckmäßige Bearbeitung des Textes, welche Franz Grandaur in München geliefert hat, und durch die vielstimmige und feinsinnige musikalische Ergänzung, welche unserem Hoffapellmeister Prof. Dr. Franz Wüllner zu verdanken ist. Letzterer leitet hier auch die Aufführungen des „Oberon" in seiner neuen Gestalt, deren erste am 30. v. M. vor ausverkauftem Hause stattfand und die einen außerordentlich günstigen Eindruck auf das Publikum machte. Hiervon konnte sich auch Herr v. Hülsen überzeugen, als er in voriger Woche dieses Werk nach Dresden gekommen war, um einer solchen in jeder Beziehung glänzenden Aufführung beizuwohnen.

⚘ **Straßburg,** 12. Juni. Die Universität verkündigt die Eröffnung für die Preisbewerbung der Lamey-Stiftung. Die Preisaufgabe lautet: Geschichte der Städtebaukunst bei den Griechen. Der Preis beträgt 3000 Francs oder 2400 Mark. Die Arbeiten müssen vor dem 1. Januar 1884 mit den vorgeschriebenen Förmlichkeiten bei dem Secretariate der Universität eingeliefert sein. Die Vertheilung der Preise findet französischer oder lateinischer Sprache abgefaßt sein. Die Bewerbung um den Preis steht Jedem offen, ohne Rücksicht auf Alter oder Nationalität. Bei diesem Anlaße erinnert das „Gil. Journ." daran, daß bei der letzten Preisbewerbung, welche im Jahre 1874 eröffnet wurde und über die am 1. Januar 1880 das Urtheil ausgesprochen werden sollte, fünf Arbeiten eingelaufen waren, von welchen keiner der Preis zuerkannt wurde. In Folge dessen ist jetzt eine neue Bewerbung um die oben bezeichnete Preisaufgabe eröffnet.

⚘ **Nach dem Südpol.** Für die in der Vorarbeitung begriffene italienische Expedition nach der Südpolar-Zone ist folgender Plan aufgestellt worden: Der Dampfer nimmt seinen Cours über die Falkland-Inseln nach dem Graham-Land und beginnt dort nach Vervollständigung der Dallmann'schen Aufnahmen von 1873 bis 1874 eine Umfahrung des vermutheten Südpolar-Landes von Osten nach Westen. Zunächst wird die Gegend von Bellingshausens Alexander-Land und Peter-Insel untersucht, über das von Wilkes im März 1839 gesehene Land womöglich Klarheit geschafft und im Allgemeinen festzustellen gesucht, ob man es in dieser Gegend nur mit Inseln oder mit einer größeren Landmasse zu thun hat. Im ersteren Falle wird man südlich von den Inseln direct nach dem von Roß im Februar 1842 befahrenen Meeresstreile im Osten des Victoria-Landes zu gelangen suchen und in diesem Meeresstreile überwintern; andernfalls soll die erste Ueberwinterung am Bellingshausen-Land geschehen und die Befahrung des Roß-Meeres erst im zweiten Sommer erfolgen. Die zweite Ueberwinterung ist bei d'Urville's Adelie-Land projectirt. Längs Wilkes-Land und weiter westlich hofft man Oeffnungen zwischen Land oder Eis zu finden, welche die Erreichung einer hohen Breite gestatten, bevor man bei der Kemp- oder der Enderby-Insel zum dritten Male überwintert und von dort die Rückfahrt antritt. Die Reise wird hiernach volle drei Jahre in Anspruch nehmen.

⚘ Ueber eine nach „Oesterreich-Ungarn" bestimmte russische Expedition liest man in den Moskauer „Zeitgenössischen Nachrichten" vom 4. d. M. unter Anderm Folgendes: „Moskau hat gleich Petersburg beschlossen, am Laufe dieses Sommers eine Expedition auszurüsten und dieselbe in die slavischen Länder Oesterreich-Ungarns behufs Erforschung der gegenwärtigen Beziehungen der dortigen Slaven zu einander sowohl, als zu Rußland zu entsenden. Diese Expedition wird von Privatmitteln und von Privatpersonen entsendet. Dieselbe wird gar keine politischen Tendenzen verfolgen." Die Expedition der Stadt Petersburg geht unter Anführung des Universitäts-Professors W. Lamansky nach den südslavischen, respective den Balkan-Ländern. In der nach Oesterreich-Ungarn kommenden Expedition wird sich unter Anderen auch der Panslavistenführer J. S. Aksakoff Professor Jlowajsky anwerbraut werden.

Vermischtes.

, **Kassel,** 13. Juni. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr entlud sich bei 25 Grad R. ein ungewöhnlich heftiges Gewitter über unserem Thalkessel, wie es seit Jahrzehnten hier nicht vorgekommen ist. Der ganze Horizont war eine einzige Gewittermolke, aus der Blitz auf Blitz, begleitet von unaufhörlichem furchtbaren Donner, hervorzuckte, während der Regen in Strömen herniederzoß. Die Elemente waren in ihrer ganzen grausigen Wuth entfesselt. Bei den furchtbaren Schlägen, welche hier und in der Umgegend zur Erde fielen, erbröchte der Erdboden, Häuser erbebten, daß Thüren und Fenster klirrten. Durch den Schornstein eines hochgelegenen Gebäudes, welches drei Blitzableiter hat, fuhr der Blitz ohne zu zünden und ohne das in der Küche befindliche Mädchen zu verletzen. In Rothenditmold wurde ein Telegraphist in seiner Privatwohnung vom Blitz an einer Seite getreift und getödtet; ebenso sein vierjähriges Söhnchen. In fast allen umliegenden Dörfern hat der Blitz eingeschlagen und mehrere Personen verletzt. In Wolfsanger wurde der Schäfer, in Niederbeisheim eine Anzahl Schafe erschlagen. An einem Baugerüst zersplitterte der Blitz einen Baum, ohne die darunter befindlichen Arbeiter zu berühren. In Wehlheiden fuhr er mitten durch die mit Gästen gefüllte Gaststube, ohne Schaden zu thun. In Weißungen hat der Blitz dreimal in das Bahnhofsgebäude, ohne zu zünden, geschlagen; ein anderes Haus wurde von ihm völlig des Daches herabgt; ein Gerichtsvollzieher wurde an Arm und Seite gelähmt, eine junge, blühende Frau erschlagen, wogegen ihr nahebeisitzendes Kind unversehrt blieb. In Ostheim entzündete der Blitz die Kirche, welche völlig abbrannte. In Folge der wolkenbruchartigen Niederschläge ist ferner der Bahndamm der Berlin-Coblenzer Bahn bei Oberbeisheim durch Ueberschwemmung und Verschüttung von Einschnitten stark beschädigt, wodurch der Verkehr Malsfeld-Treysa gänzlich unterbrochen ist, und zwar voraussichtlich für acht Tage und darüber; es ist nämlich der Bahndamm unfahrbar. Auch zwischen Altmorschen und Rotenburg der Berg-Märkischen Bahn wurde der Bahnkörper überschwemmt und ein Geleise unfahrbar. Ebenso konnte die Strecke Scharzfeld-Lauterberg (Route von Northeim-Nordhausen) wegen Ueberschwemmung und Dammrutschung nicht befahren werden; dort ertranken 40 Schafe. (Elberf. Ztg.)

, **München,** 12. Juni. Von weiteren größeren Beiträgen zu der Sammlung für die „Wittelsbacher Stiftung" sind heute zu verzeichnen: von der Bayerischen Notenbank 5000 Mark, von der Süddeutschen Bodencreditbank gleichfalls 5000 M. und von der Bayerischen Handelsbank 2000 Mark.

, **Aus New-York,** 7. Juni, wird gemeldet: „In Mount Carey (Ohio) wurde gestern während des Gottesdienstes eine Kirche von einem Orkan niedergeweht. Der Prediger und mehrere Mitglieder der Gemeinde wurden durch den Einsturz des Gebäudes tödtlich verletzt, zwanzig andere Personen trugen ernste Beschädigungen davon."

, **In Mannheim** ist den Mormonen von der Polizei die Vornahme gottesdienstlicher Handlungen untersagt worden. Bisher hielten sie ihren Gottesdienst in dem Saale eines Hotels, wobei zwei Sendlinge ihrer Missionsanstalt in Bern als Prediger fungirten.

, **Berlin,** 10. Juni. Einer der größten weiblichen Karpfen wurde dieser Tage im Auspandsin der Fischerei-Ausstellung todt gefunden und seiner seltenen Größe wegen gewogen und geöffnet. Das Gewicht ergab 23 Pfund, darunter 12 Pfund Laich. Die Zahl der Eier, welche durch das Wiegen von ½ Gramm und Zählen der Eier dieses Zehntels herauskam, betrug acht Millionen siebenhundertsechzigtausend.

, **Paris,** 11. Juni. Der „Figaro" schreibt: Aus Anlaß der letzten Duelle erzählt uns ein Marseiller folgende Gasconade: „Ich, der ich zu Ihnen spreche, ich habe mich 105 Mal geschlagen, stets verwundet! Mein Körper ist ein ungeheures Loch .... Nur die Haut angenommen!"

, **Das Benehmen der Bewohner von Lampertheim** den bei dem Eisenbahnzusammenstoß Verunglückten gegenüber gibt dem Mainzer „Neuesten Anzeiger" zu einem scharfen Tadel Anlaß. „Anstatt sich gefällig zu zeigen," schreibt das genannte Blatt, „standen sie den Helfenden im Wege, anstatt die verlangten Laternen zu holen, setzten sie sich in das nahegelegene Wirthshaus und zechten, so daß endlich die dort stationirte Gendarmerie einschreiten mußte."

, **Eine Uhland-Anekdote.** Der betagte Meister war mit seiner Frau eines Abends bei dem „alten Schott" in Stuttgart, und gab sich im Gespräch allerlei persönlichen Erörterungen hin, an deren Schluß er bei der ewigen Wahrheit anlangte: „Jedes Ding hat eben seine zwei Seiten." Da unterbrach ihn seine treue Gattin schelmd mit den Worten: „Ein Ding hat aber doch nicht zwei Seiten." „Und das wäre?" fragte Uhland verwundert. „Deine Brief, die haben allesweil nur ein' Seit!"

, **Der Soldat wie er sein soll.** Herr v. P. in Wien, der bei dem letzten Mai-Avancement vom Obersten zum General befördert worden war, kündigte sofort nach diesem Ereignisse seine Wohnung. „Warum wollen Sie ausziehen?" fragte ihn der Hausbesitzer; „Sie waren doch mit Ihrer Wohnung immer so zufrieden." „Ja", entwortete der neue General, „das bin ich auch jetzt noch. Aber da ich nun General bin, so müssen, wenn ich sterbe, nach dem Reglement zu meinem Begräbnisse zwei Bataillone ausrücken. Nun hätte ich Sie, wo sollen sich die zwei Bataillone in dieser engen Gasse hier aufstellen."

, **Rossini und die Geographie.** Giacomo Rossini, der liebenswürdige italienische Musiker, wußte entschieden im Reiche der Töne besser Bescheid, als in den Reichen dieser Erde, das beweist folgendes Geschichtchen: Im Verlaufe eines Besuches, welchen Andersen dem Componisten des „Barbiere" abstattete, kam auch ein italienischer Principe zu Rossini, welchem dieser den Dänen als „Signor Andersen, poeta tedesco" (Herr Andersen, deutscher Dichter) vorstellte. Anderen berichtigte dieses sogleich in „poeta danese" (dänischer Dichter), worauf Rossini ihn erstaunt ansehend, sagte: „Ja, aber Dänemark gehört doch zu Deutschland!" Andersen erklärte, daß dieses vorläufig noch nicht der Fall sei; Rossini lächelte gutmüthig und bat, ohne jede Verlegenheit, wegen seiner Unwissenheit in der Geographie um Entschuldigung.

, **Diesjähriges Weizenbrod.** Man schreibt aus London, 10. Juni: Die Königin hat vor einigen Tagen bereits diesjähriges Weizenbrod essen können. Der Weizen war in der Grafschaft Lea in Georgia im November v. J. gesät, um die Mitte April v. J. geerntet worden, und ein Theil des erzielten Wehls war in den Besitz eines Bäckers in der hiesigen City gelangt, welcher nichts Eiligeres zu thun hatte, als das erste daraus gebackene Brod an die Königin zu senden.

, Eigenthümlicher Schwärmer. Der Petersburger „Herold" schreibt: Bei einem der außerstädtischen Tracteurs drauße eines schönen Tages im Winter ein prächtiger Schlitten vor. Ihm entsteigt ein reichgekleideter, durch einen mächtigen Schnurrbart und militärische Manieren sich auszeichnender Herr. Mit Kennerblick mustert er die ausgestellten Imbisse, die Wein- und Speisekarte, bestellt dann ein reiches Frühstück und wendet sich schließlich an den Buffetschef mit folgender Anrede: „Ich beabsichtige an jedem Samstag ihr Lokal zu besuchen, da es mir hier gefällt, stelle aber eine Bedingung: Außer gutem Essen und edlen Getränken müssen Sie mir noch einen Kerl schaffen, den ich während des Frühstücks so viel als mir zur Verdauung noth thut, schimpfen darf. Dafür zahle ich ihm 25 Rubel an Geld, trinken und essen soll er auf meine Rechnung so viel er will, aber widersprechen darf er mir nie. Hierbei halte ich es für überflüssig, hinzuzufügen, daß ich den Kerl nur schimpfen, aber nie hauen werde. Verstanden?" Der Buffetchef starrte den sonderbaren Gast anfangs mit aufgesperrtem Munde an, fand sich aber als gepandter Mann bald in die Lage und erklärte dienstbeflissen: „Wie sollte meinem Tracteur solch ein Artikel fehlen. Ich habe da eine verdummelte Bauntenseele, welche für ein Butterbrod mit Schnaps, zur Belustigung der feinen Herrschaften sogar, wenn's verlangt wird, sich auf den Kopf stellt, Unterhöschen macht oder durch alle Zimmer radschlägt, sonst aber auch kein Wort spricht. Anfertigung von Bittschriften, Klagen u. dgl. für die Bauern verdient. — Er trägt daher auch immer eine Feder hinter dem Ohre, ein Dintenfaß am Knopfe hängend und ein Stück rothen Tuches in der Tasche, da man durchaus nur auf solch einem Tuche Acten schreiben darf; den können Sie sofort haben, er geht mit Vergnügen auf Ihren Vorschlag ein und wird stumm wie ein Fisch die Schimpfreden über sich ergehen lassen." „Nun, so schaffe ihn so schnell als möglich her." — Der Kunterbuntschläger wird bald aufgefunden, geht mit Vergnügen auf den Vorschlag ein und wird in das Privatkabinet geführt, in welches sich der sonderbare Gast zurückgezogen hatte. Seit dem Tage wiederholte sich wochenlang an jedem Samstag dieselbe Scene. An dem mit verschiedenen Lekerbissen besetzten Tische sitzt halb betrunken, aber ganz zufrieden sechend und schmunzelnd, der Rechtsgelehrte, und hört geduldig, ohne ein Wort zu erwidern, die wahrhaft Fischlichen, leider aber nicht widerzugebenden Schimpfreden und Drohungen seines vis-à-vis an. Wohl nicht selten bringt dieser wuthschnaubend, mit erhobenen Fäusten auf ihn ein und beschuldigt ihn aller möglichen Schandthaten, nie aber erfolgt ein Schlag. Gewöhnlich bricht der Schnaubbärtige plötzlich ab, stürzt wuthschäumend zum Buffet, wirft dem Buffetschef die Bezahlung für das Genossene und einen 25-Rubelschein mit den Worten hin: „Da, für den Hund, und sage ihm, daß er nicht wagen darf, mir zweimal Mal unter die Augen zu treten, er bestehlt seinen gesundenen Knochen im Leibe!" und setzt sich dann, drohend und schimpfend, in seinen Schlitten. Wer dieser eigenthümliche Mensch eigentlich ist — ob ein Gutsbesitzer aus der guten, alten, leider dahingegangenen Zeit, oder ein Verrückter, weiß Niemand, weder der Buffetschef noch der „Absolut"; ist ihnen auch ganz egal.

, Paris, 12. Juni. Von dem Tagewerk des gegenwärtigen Präsidenten der Republik liefert der „Boltaire" folgende Schilderung: Herr Grévy, der sich einer kräftigen Gesundheit erfreut, steht auf, wenn es ihm gut dünkt und je nach der Arbeit, die er zu erledigen hat. Er nimmt sogleich eine starke Douche, trinkt nach einer tüchtigen Friction eine Tasse Kaffee, kleidet sich schnell an und geht an seine Arbeit. Zunächst läßt er sich von seinem Sekretär Fourneret und der diensthuende Offizier. Nach dem Dejeuner führt Herr Grévy seine Gäste in das Rauchzimmer oder in den Garten, wo er vortreffliche Cigarren anbrennen läßt. Von 2 bis 3 Uhr schreibt der Präsident Briefe und liest Zeitungsauszüge; von 3 bis 4 Uhr macht er mit einem Freunde eine Schachpartie; er gehört bekanntlich zu den bedeutenden Liebhabern dieses Spiels und kann für einen Nebenbuhler Rosenthals gelten. Um 4 Uhr oder etwas später fährt er mit Frau und Tochter in das Boulogner Wäldchen. Man wendet dabei gerne die Haupt-Alleen und steigt am Rande einer einsamen Wiese ab, um sich eine Weile in heiterem Gespräche zu ergehen. Um 6 Uhr befindet sich der Präsident stets wieder im Elysée. Dann gibt er seine Unterschriften, was oft eine ebenso unerquickliche als ermüdende Arbeit ist. Das Diner wird, von großen officiellen Gelegenheiten abgesehen, immer in vertrautem Kreise genommen. Herr Grévy führt bei Tafel eine gute Klinge, liebt aber nur einfache Speisen. Nach aufgehobener Tafel geht man in den Garten, der jetzt gerade wunderroll ist, oder spielt eine Partie Billard bis 10 Uhr. Um diese Stunde zieht sich ein jeder in seine Gemächer zurück. Der Präsident arbeitet indeß noch und geht nie vor 12 Uhr, oft noch früher, zu Bette. Eine eigenthümliche Gewohnheit des Herrn Grévy ist, daß er täglich den Enten in dem kleinen See des Elysée-Gartens einen Besuch abstattet. Wenn er in einer Frage unentschlossen ist und einer Zerstreuung bedarf, klingelt er und läßt sich ein Stückchen Brod bringen; dann geht er in den Garten hinunter und füttert seine lieben Vögel, welche sich um die Brodkrumen reißen, als ob sie ein Portefeuille oder ein Tabaksbureau wären.

, Kaiserin Eugenie an Cap. Freitag den 23. April warf, wie s. Z. kurz berichtet, der Steamer „German" von der Union-Compagnie auf der Rhede von Natal Anker. An Bord befand sich unter dem Namen einer Gräfin von Pierrefonds die Kaiserin Eugenie. Eine herzhaftliche Menschenmenge harrte der Landung. Um 7 Uhr 20 Minuten signalisirte man den kleinen Dampfer, welcher die Kaiserin vom Steamer abholen sollte. Der Polizei-Director Alexandre richtete, wie ein Correspondent des Pariser „Figaro", dem wir diese Schilderung entnehmen, mittheilt, in diesem Augenblicke folgende Worte an die Menge: „Meine Damen und Herren! Die Exkaiserin von Frankreich wird in wenigen Minuten das Land betreten, auf dessen Boden ihr einziger Sohn gefallen ist. Bewahren Sie ihr unglücklichen Frau Ihre Hochachtung, indem sie dieselbe mit ehrerbietigem Schweigen empfangen." Unter lautloser Stille landete der kleine Dampfer. Ihm entstiegen nach der Reihe General Sir Garnet Wolseley in Paradeuniform, der Agent der Gesellschaft „Union", Kapitän Baynton, dann Kapitän Bigs, der intime Freund des kaiserlichen Prinzen, welche sich auf den „German" begeben hatten, um die Ankömmlinge zu empfangen. Ent-blößten und neigten alle anwesenden Männer ihre Häupter, die Kaiserin stieg aus. Sie hat sich auffallend verändert, ihr schönes goldfarbiges Haar ist fast weiß geworden; sie bewegt sich mühsam am Arme des Marquis von Bassano, auf einen Stock gestützt. Sie hat bei Kapitän Baynton Quartier genommen und bewohnt dasselbe Zimmer, welches ihr Sohn innegehabt hatte, als er sich in Durban befand. Während der ganzen Reise war das Befinden der Kaiserin ausgezeichnetes; sie hat sich die Zeit mit Lesen und Sticken; aber so wie sie auf Natal gelandet war und besonders beim Betreten des kritischen Zimmers war sie ganz niedergedrückt. Sie empfängt Niemanden und selbst ihr Wirth hat sie seit ihrer Landung nicht gesehen, sie verbrachte die erste Nacht wachend, indem sie kein Winkelchen des Zimmers ununtersucht ließ, ob sie nicht ein noch so kleines Zeichen auffinden könnte, das sie, als von ihrem Sohne herrührend, betrachten dürfte. Beim Verlassen des Schiffes bedankte sie den Offizier mit einer Photographie mit ihrem Namenszug. Dem Kapitän Cornel verehrte sie eine kostbare Nadel, die ihr Sohn getragen hatte, und eine Photographie mit der Inschrift: „Zur Erinnerung an meine Reise an Bord des „German" für Commodore Cornel, den 23. April 1880. Eugenie." — Die Kaiserin wird nur wenige Tage in Durban bleiben, um sich dann nach Pietermaritzburg zu begeben, von wo sie in kleinen Tagesreisen sich nach Utrecht verfügt, das nur wenige Meilen von jener Stelle entfernt liegt, an der Prinz Louis Napoleon die tödtliche Wunde empfing. Kaiserin Eugenie hat großl Wagen in ihrem Gefolge und ein Piquet reitender Gendarmerie ist ihr zum Schutze beigegeben. Die Personen ihres Gefolges sind: General und Lady Wood, der Artillerie-Kapitän Bigs, der Marquis v. Bassano, Dr. Scott und sechs Domestiken. Am 1. Juni, dem Todestage des Prinzen, sollte die das Ziel ihrer Pilgerreise erreicht haben, um am 10. Juli auf dem „Trevan", einem neugebauten Schiffe der „Union", die Heimreise anzutreten. Während des Aufenthaltes der Kaiserin in Durban lag im Zimmer des Kapitän Baynton ein Buch auf, das sich bald derart mit den Unterschriften füllte, daß auch kein leeres Plätzchen mehr zu finden war. Auch ein Comité ist in der Bildung begriffen, zum Zwecke, ein Monument zu errichten, als Erinnerungszeichen an den in Lande gefallenen kaiserlichen Prinzen.

, Im Mädchen-Lyceum in Prag wurde grade Französisch getrieben, als Kaiser Franz Joseph eintrat. Was beliebten Majestät? fragte der Lehrer. — Lassen Sie übersetzen! — Der Lehrer sagte zu einem Mädchen: Übersetze: es lebe der Kaiser! — Das Mädchen schrieb an die Tafel: Vive l'Empereur! — Wie lautet aber, fragte der Kaiser, die Mehrzahl dieses Satzes? — Vive l'Empereur et l'imperatrice! antwortete das Mädchen auf der Stelle. Lachend dankte der Kaiser für diese Galanterie eines weiblichen Humoristen von 12 Jahren.

, Welche Mittel die Amerikaner anwenden, um ein „volles Haus" zu erzielen, dafür möge folgendes Beispiel sprechen. Ein Menagerie-Besitzer zeigt an, daß sein gelehriger Elephant zu seinem Benefiz auf einem prachtvollen Erard einige Klavierstücke vortragen werde. Alles rennt hin, um den neuen Virtuosen zu hören, und eine große Einnahme wurde erzielt. Vor Schluß der Vorstellung wird ein schönes, nagelneues Pianoforte mitten in den Circus hineingestellt und der Deckel abgehoben. Lautlose Stille. Der Elephant tritt nach den üblichen Verbeugungen an das Instrument, hebt endlich seinen Fuß und setzt ihn auf die Klaviatur. Plötzlich erhebt er ein schreckliches Geschrei, das wie Weinen klingt und die Zuschauer mit nicht geringer Angst erfüllt. Der Besitzer des Thieres tritt endlich hinzu, und, nachdem er seinen Kopf in den Rachen des Elephanten gesteckt, um dort die Ursache des Weinens zu erfahren, läßt er den bickbäutigen Virtuosen vom Klavier wegführen, indem er der staunenden Menge verkündet: „Der Elephant könne auf diesem Klavier nicht spielen, da er zu tief ergriffen sei, weil er in den Tasten der Klaviatur die Zähne seiner armen Mutter erkannt habe!"

, Ein neuer „Vetter" des Königs von Italien. Dem Grafen de Launay, dem Botschafter Italiens am Berliner Hofe, als rangältestem Mitglied des italienischen diplomatischen Corps, in welchem derselbe bereits 1856 die höchste Stufe erreichte, ist vom König Humbert der höchste Orden der Verkündigung Mariä verliehen worden. Die Inhaberschaft dieses Ordens bringt außer dem lebenslänglichen Excellenztitel für die mit demselben Ausgezeichneten noch die ganz besondere Ehre mit sich, daß sie der König in der Ansprache mit „Herr Vetter" titulirt.

, Berlin, 15. Juni. Bei dem gestrigen Rennen in Hoppegarten stürzte während des Sommer-Jagd-Rennens Herr v. Wittenburgs Hengst „Sbitomir" und brach ein Bein. Er mußte erschossen werden. Bei dem Sturze zog sich auch sein Reiter, Graf Dohna, eine so heftige Erschütterung zu, daß er vom Platze gefahren werden mußte.

Die Benutzung der Hofgartenwiese für den Eisport.

* Wir erhalten folgende Zuschrift:

Wenn das Project einer Anlage von so großer Wichtigkeit, wie das der Umwandlung der großen Hofgartenwiese in einen ständigen Weiher, schon mehrfach in der „Bonner Zeitung" besprochen und nun, zu guter Letzt, noch der Bescheid des Königlichen Universitäts-Curatoriums nebst dem Erläuterungsbericht des Projectes der Oeffentlichkeit übergeben worden ist, wenn ferner: der ablehnende Bescheid der genannten hohen Behörde zum Theil auf dem Gutachten der Universitätstechniker basirt erscheint und dieses Gutachten den Angaben des Projectanfertigers in mehreren Punkten entgegentritt, so muß es diesem gestattet sein, dieselben zu vertheidigen.

Hierbei liegt mir das Wagniß fern, den Bescheid der hohen Universitäts-Behörde einer Kritik zu unterziehen, ja ich gebe gern zu, daß ich auf dem Standpunkte eines Vertreters der Universität wahrscheinlicherweise die Verantwortlichkeit für eine derartige Anlage, deren günstige Realisirung mir nicht sicher zu sein schiene, ebensowenig übernehmen und die Erlaubniß zur Ausführung nur auf Widerruf ertheilen würde.

Wenn mir also auch ein solches Wagniß gänzlich ferne liegt, so glaube ich doch zu einer Entgegnung den Herren Universitätstechnikern gegenüber berechtigt zu sein.

Haben die Beobachtungen der genannten Herren über den Wasserstand des Godesberger Baches während der letzten, über zwei Monate andauernden, regenlosen Zeit stattgefunden — und es ist ihnen wohl kaum zu beweisen — so wundert es mich nicht, wenn behauptet wird, daß der Wasserstand geringer sei, als ich ihn angegeben und meinen Berechnungen zu Grunde gelegt habe. Ich muß aber trotzdem bei meiner Behauptung, daß ich durch mehrfache Beobachtungen unterstützt wird, beharren, daß der Godesberger Bach ein ausreichendes Quantum an Wasser liefert, um in ein oder zwei Tagen (die Zeitdauer ist im Ganzen gleichgültig, wenn es sich nur um den Unterschied von mehreren Stunden handelt) den Weiher zu füllen; ist er aber einmal gefüllt, so wird er auch in Folge des ständigen Zufusses und regulirbaren Abflusses seinen Wasserstand nicht erheblich ändern, und habe ich die feste Überzeugung, daß von einer Trockenlegung oder auch nur von einer schädlichen Verminderung der Tiefe niemals die Rede sein kann.

Wenn ferner die Behauptung, daß die durch Stampfen comprimirte Sohle von fettem Lehm x. keine Garantie für ihre Undurchlässigkeit, also gegen das Versinken des Wassers biete, als unzweifelhaft richtig hingestellt wird, so muß ich dagegen bemerken, daß ich selbst die Erzielung einer vollkommenen Dichtheit nicht behauptet, vielmehr angegeben habe, daß unfänglich ein Versickern von ½ bis ¼ eintretenden Raum, daß dies aber, ist der Boden einmal gesättigt und haben sich seine Schlammtheile gebildet, binnen Kurzem nachlassen und aufhören werde. Wäre jene Behauptung der Herren Universitätstechniker so unzweifelhaft richtig, so würde die Anlage von Kanälen und Wässerungsgräben, die oft in viel weniger festem Boden eingeschnitten und deren Sohle und Wände meistens nicht gestampft werden, hier zwecklos verlaufen, da selbige ja dann auch das Wasser nicht zu halten vermöchten. Die Umstände aber, unter denen jene Kanäle x. erstellen und ihren Zweck erfüllen, sind bei dem neuen Weiher unbedingt als viel günstiger zu bezeichnen.

Würde übrigens eine dichtere Sohle bedingt — und es stehen diesem Wunsche ja nur die erheblichen Kosten entgegen — so dürfte es keine mit Theer überstrichene Thonschicht, sondern eine Betonschüttung sein, wie ich solche schon in meinem Erläuterungsbericht in Vorschlag gebracht habe.

Ich benutze die Gelegenheit nochmals, zu betonen, daß von erheblichen Schlammniederschlägen im neuen Weiher nicht die Rede sein kann, da das eine Moment der starken Schlammbildung beim alten Weiher, das hineinfallende Laub, fehlt und weil das vom Godesberger Bach zugeführte Wasser, das übrigens an und für sich ziemlich rein und klar ist, etwaigen Schlamm in dem Einfallschachte absetzen kann.

Die Herren Universitätstechniker haben auch die Tiefe des Weihers als gering bezeichnet; ich kann auch dieser Behauptung nicht beistimmen, da seine Tiefe über diejenige einiger Weiher in Brühl hinausgeht. Einen größeren Anschein von Richtigkeit hat aber die Behauptung, daß bei dem Gefälle von 30 cm und der Tiefe der Sohle unter dem Fachbaum von 15 cm, wenn kein Wasser mehr zufließt, der Abfluß aber in Thätigkeit bleibt, schließlich die Hälfte des Weihers ganz vom Wasser entblößt werden würde, was eine Anzahl von Uebelständen im Gefolge hätte, die speciell namhaft gemacht werden könnten.

Wenn das so oft, wenn jeder Zufluß aufhörte und der Weiher durch den Ablaß ganz entleert würde, dann würde allerdings der geschilderte unangenehme und gesundheitsschädliche Zustand eintreten; aber, wie sollte dies möglich sein, da der gefüllte Weiher ein so großes Wasserquantum enthält, das der Müller erfahrungsmäßig niemals zu consumiren vermag, das nie ohne Zufluß bleibt und dessen Abfluß ohne Nachtheil für den Müller stets regulirt werden kann. Übrigens dürfte ich, wollte ich nicht gegen das Wasserrecht verstoßen, betreffs des Fachbaums und der Sohlentiefe keine Neuerungen schaffen, ich müßte auch bei der neuen Anlage den zeitigen Zustand zu erhalten suchen, da ein Abweichen von demselben nur unter Zustimmung der Stauberechtigten zulässig war, welche in diesem Falle nicht erzielt wurde. In technischer Beziehung stände einer weiteren Vertiefung nichts im Wege, nicht einmal betreffs der Kosten, da ein tieferes Stampfen dieselben nur unerheblich vermehren würde.

Somit glaube ich die Bedenken der Herren Universitätstechniker ziemlich widerlegt zu haben und bemerke nur noch, daß ich am Schlusse meines Erläuterungsberichtes ja den Vorschlag unterbreitet habe, bevor man die ganze Anlage in Angriff nehme, erst mit einem kleinen, in analoger Weise angelegten Weiher einen Versuch zu machen und erst dann zur Beantragung der Anlage des großen Weihers zu schreiten, wenn dieser Versuch günstig ausgefallen sei.

Alles das, was die Techniker der Universität meinen Angaben gegenüber stellen, ist eben auch nur eine andere Ansicht von der Sache, wie solches stets der Fall sein wird, wenn Techniker von zwei verschiedenen Seiten consultirt werden.

Wäre überhaupt die Art des Projectes die Veranlassung zu dem ablehnenden Bescheide der hohen Universitätsbehörde, so wäre ja leicht durch Ausarbeitung eines neuen, durch einen anderen Techniker aufgestellten Projectes diese Veranlassung zu beseitigen gewesen; mir scheinen vielmehr die anderen, in dem Bescheide aufgestellten Gründe den Ausschlag gegeben und zur Ablehnung des Antrages geführt zu haben. Dr. Schubert.

Lokal-Nachrichten.

≏ Bonn, 15. Juni. Morgen, Mittwoch, feiert unser Bonner Ruder-Club sein Stiftungsfest mit folgendem Programm: Um 2½ Uhr Nachmittags fährt mit den Ruderboten nach Königswinter. Die inactiven Mitglieder und Gäste des Clubs begleiten die Boote auf einem Dampfschiff. Zu Königswinter Reunion im „Berliner Hof". Abends 8 Uhr Rückfahrt nach Bonn und Souper im Club-Lokal, dem „Hotel Rheinez". Das Trompetercorps des Königs-Husaren-Regiments wird das Fest durch Musik verschönern. Hoffentlich ist auch das Wetter dem Club günstig.

± Bonn, 15. Juni. Die hiesige St. Sebastianus-Schützen-Gesellschaft feiert ihr Schützenfest in diesem Jahre am 29. Juni, sowie am 4., 5. und 8. Juli. Einladungen sind schon an viele auswärtige Vereine ergangen und darf man eine rege Betheiligung derselben erwarten. Durch den Ankauf mehrerer Grundstücke neben der Schützen-Halle ist der Festplatz vergrößert, und es können nunmehr Carousselle, Schießbuden x. aufgestellt werden. Somit ist Aussicht vorhanden, daß sich das Fest zu einem richtigen Volksfeste gestaltet.

* Bonn, 15. Juni. In der Stiftskirche wird jetzt, nachdem die den Einbruch drohende Kuppel abgetragen worden ist, wieder Gottesdienst abgehalten.

Meteorologische Beobachtungen auf der Sternwarte zu Bonn.

Juni 14. Maximum der Tagestemperatur 20.°4 C.
Juni 15. Minimum der Tagestemperatur 10.°5 C.
1 Uhr Nachm. Barometer auf 0° reducirt 753.4 Millimeter.
Temperatur 13.°4 C.
Höhe des in 24 Stunden gefallenen Regens 9.6 Millimeter.

Wasserwärme des Rheines: 13 Grad.

Handel, Industrie und Verkehr.

* Berlin, 14. Juni. Cours-Notirungen.

Preuß., ausländ. Fonds u. Loose.

4½% Reichsanleihe		106,60 B.
4½% Preußische		106,80 B.
4% Consols		106,60 B.
5% % Staats-Schuldscheine		97,60 B.
Pfandbriefe 4% Ritterschaftl.		99,70 B.
Preußische 40-Thlr.-Loose		183,25 B.
Preußische 35-Fl.-Loose		176,60 G.
3½% Pfdbr. Westpreuß.		128,60 B.
Posen. Pfdbr.		64,60 B.
Ostpreuß. Pfandbr.		64,75 B.
Pommersche Pfandbr.		77,80 B.
Schles. Pfandbr.		77,80 B.
Preuß. Rentenbriefe		77,80 B.
Sächs. Rentenbriefe		77,80 B.
Pommersche Rentenbr.		77,80 B.
Schles. Rentenbr.		77,80 B.
Preußische Rentenbr.		77,80 B.
Sächs. Rentenbr.

Geschwister Alsberg, Bonn.

Der vorgerückten Saison halber

verkaufen wir sämmtliche vorräthigen

CONFECTIONS und PARISER MODELL-COSTUMES

unter dem Selbstkosten-Preis.

Ebenso haben wir alle

Sommer-Kleiderstoffe

bedeutend im Preise herabgesetzt.

BONN. GESCHWISTER ALSBERG.

In Gemäßheit des § 8 des Gesetzes, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften vom 2. Juli 1875, wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Plan über die Festsetzung der Fluchtlinien der sogenannten Mohrstraße und der Verbindungsstraße von derselben zur Bahnhofstraße festgestellt ist und in dem städtischen Bauburean (Rathhaus Zimmer Nr. 12) zu Jedermanns Einsicht offen liegt.

Bonn, den 12. Juni 1880.

Der Oberbürgermeister.
J. A.:
Der Beigeordnete, **Eiler.**

Im Verlage von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M. ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Memphis in Leipzig
oder:
G. Ebers und seine „Schwestern".
Von F. Steinhausen.
Preis eleg. broch. M. 1.—

Gütertrennung.

Durch rechtskräftiges Urtheil der I. Civilkammer des Königl. Landgerichtes in Bonn vom 11. Mai 1880 ist die zwischen den Eheleuten Theodor Petersohn und Maria Elisabeth geborne Laufenberg zu Westerhausen bestandene eheliche Gütergemeinschaft für aufgelöst erklärt.

Der Gerichtsschreiber,
Teusch.

Am Mittwoch den 16. Juni 1880, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Römerplatze zu Bonn gegen Baarzahlung verkauft werden:
verschiedene Mobilien.

Kreisch,
Gerichtsvollzieher.

H. Jos. Abels,
Häuser- und Gütermakler,
Bonn, Weberstraße 6,
vermittelt Kauf- & Miethgeschäfte.

Bauplatz

mit schöner Aussicht am Bonnerthalweg, circa 155 Fuß Front und 132 Fuß Tiefe, ist billig (60 Pfg. pro □Fuß) zu verkaufen; event. wird auch die Hälfte abgegeben.
Näh. bei **F. Bredau,** Arndtstr. 22.

Zu miethen gesucht

zum Betriebe eines größeren Colonialwaaren-Geschäfts **Ladenlokal und Wohnungsräume** in guter Geschäftslage. Hrn.-Offerten unter A. V. R. an die Exped. d. Bl.

Gesucht

für einen Abend ein Kneipzimmer mit Clavier. Offerten postlagernd G. Mülheim, Bonn.

Bestes oberrudr'sches Schrott- und Fettgeriß
aus dem Schiffe zu beziehen von
Wilh. Streck,
Kölner Chaussee 51.

Flügel zu verkaufen.

Ein wohlerhaltener, guter Wiener Flügel zu verkaufen Coblenzerstraße Villa Frank.

Eine Bäckerei mit guter Kundschaft nebst Inventar kann übernommen und sofort angetreten werden unter günstigen Bedingungen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein dreilöch. Ofenheerd und kleiner Sprungheerd billig zu verkaufen, Kessenich, Kreuzstraße 22.

Schiller-Ausgabe, illustrirt, elegant gebunden, zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine anständige brave Person empfiehlt sich im Waschen und Putzen oder zur Aushülfe.
Engelthalerstraße Nr. 26.

Verkauf
eines Landgutes in Meckenheim.

Am Montag, 12. Juli 1880, Nachmittags 2 Uhr,
lassen die Wittwe und Erben des verstorbenen Freiherrn von Eler
in Meckenheim im Gasthofe von Eichen
durch Herrn Notar Werth die nachbezeichneten Immobilien, nämlich:

1) ein herrschaftliches Wohnhaus in Meckenheim nebst Oekonomie-Gebäulichkeiten, Scheune, Stallungen, Remise und Gärtnerwohnung nebst 4 bis 5 Morgen großem, eingeschlossenem Garten und anschließender Parkanlage mit durchfließendem Bache;
2) eine Mahlmühle daselbst mit 2 Gängen nebst Wohnhaus, Scheune, Stallungen, Garten und Wiese, etwa 7 Morgen groß;
3) der „Hambucher Hof", etwa 15 Minuten von Meckenheim entfernt, an der Eisenbahn, mit neuerbautem Wohnhause, Oekonomie-Gebäuden, Garten, und einem Areal von ca. 160 Morgen Ackerland;
4) ungefähr 50 Morgen Ackerland und Wiese in der Gemeinde Meckenheim,

unter günstigen Zahlungs-Bedingungen öffentlich, zuerst einzeln, und dann im Ganzen zum Verkaufe ausstellen.

Kaufbedingungen und nähere Auskunft zu erfahren bei Notar Werth in Rheinbach und Förster Rick in Meckenheim.

Warnung.

Da mir zu Ohren gekommen, daß bereits Laien, denen jedes Verständniß für die Zubereitung meines **L'estomac** fehlt, unter dem Namen **L'estomac** Fabrikate verbreiten, welche durch die äußere nachgeahmte Flaschenform den Zweck haben sollen, das Publikum zu täuschen, so mache ich ausdrücklich darauf aufmerksam, daß jede Flasche meines Fabrikates folgende untrügbare **Schutzzeichen** an sich trägt.

Erstens. In das Glas einer jeden Flasche ist eingeprägt: **„L'estomac von Dr. med. Schrömbgens, pract. Arzt in Kaldenkirchen, Rheinpreussen".**

Zweitens. Die den Verschluß bildende Staniolkapsel oder das Siegel trägt die Einprägung: **„L'estomac von Dr. med. Schrömbgens".**

Drittens. Das am Halse der Flasche angebrachte Sicherheitsbändchen führt die eigenhändige Aufschrift: **„Dr. med. Schrömbgens".**

Viertens. Jedes Etiquett führt die Worte: **„L'estomac von Dr. med. Schrömbgens, pract. Arzt in Kaldenkirchen, Rheinland".**

Nur solche mit diesen Schutzzeichen und meinem Namen versehene Flaschen sind echt. **Da laut Veröffentlichung des Deutschen Reichs-Anzeigers und Königlich Preußischen Staats-Anzeigers in Nr. 253 sowohl die Nachnahmung des Fabrikates als auch der Verkauf imitirter L'estomac-Fabrikate in Colonialwaaren-Handlungen und Restaurationen strafbar ist,** so bitte mir von derartigen Vorkommnissen behufs gerichtlicher Belangung Anzeige machen zu wollen und bin ich gern bereit, für derartige Anzeigen eine angemessene Belohnung zu geben.

Dr. med. Schrömbgens, pract. Arzt
in **Kaldenkirchen** (Rheinland).

Haupt-Agentur: Hub. Th. Schmitt in **Bonn,** Sternthorbrücke; ferner zu haben bei den bekannten zahlreichen Herren Debitanten.

Ebenso Manometer, Metourwelle 2c. 2c.

Luftreiniger und Oelsammler
Patent Alisch.

Das einzige den Regierungs-Vorschriften entsprechend nur zu beziehen durch

Funcke & Quentin, Hagen i. W.

Pilsener Bier

aus dem „Bürgerlichen Bräuhaus" in Pilsen empfiehlt bestens die

Restauration Ruland.

Feinstes Flaschenbier,

22 Flaschen à ½ oder **15 Flaschen** à ¾ Liter **3 Mark** excl. Glas frei an's Haus, empfiehlt

Otto Kaupe, Bayerische Brauerei.

Münchener Spatenbräu

wird in der

Restauration Rieck am Dreieck 3

in geaichten ½ resp. ½ Maaß haltenden Münchener Originalkrügen verabreicht.

Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht, Ecke der Münsterstraße und des Elefgraben Nr. 1.

Maschinen-Näherinnen gesucht.
Bonner Fahnenfabrik.

Kunden gesucht im Waschen und Bügeln, am Poppelsdorfer Weiher 1.

Kleiner Seidenpudel zugelaufen. Rheindorferweg Nr. 12.

6000 Thlr. auf Haus in der Stadt I. Hypothek und Flache Sicherh. gef. Fr.-Off. sub H. 50. bef. die Exped.

Ein Mädchen, welches in Costumarbeit gründlich erfahren, sucht Kunden. Näh. in der Exp. d. Bl.

Costums werden billig angefertigt, Brüdergasse Nr. 26.

Schöne **Nymphensttiche** zu verkaufen, Meckenheimerstraße 93.

Haus-Telegraphen.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anlegung von **Haus-Telegraphen** sowie einzelner **Wecker-Einrichtungen** etc. unter prompter, billiger Bedienung und mehrjähriger Garantie.

Joh. Wege,
Bonngasse 27a.

Blendend weisse Wäsche ohne Bleiche!

Das beste u. billigste Mittel z. Waschen und schnellen Reinigen aller Gegenstände ist und bleibt:

Hudson's Seifen-Extract.

Garantirt frei von allen schädlichen Substanzen!

Unentbehrlich in jedem Haushalte.

Zu haben in allen Colonial- u. Materialwaaren-Handlungen.

Bonner Wasserwerk.

Anmeldungen behufs **Anschluss** an das Hauptstrassenrohr, sowie für **Reparatur-Arbeiten, Neu-Anlagen** im Innern der Häuser und Gärten, Aufstellung von **Closets, Bade-Einrichtungen,** Lieferung von prima **Gummischlauch** beliebe man an unser

Bureau, Wilhelmstrasse Nr. 25,
zu richten.

Die Verwaltung.

Brauerei.

Brauerei zu **Riedermendig** mit Felsenkeller und Inventar billig zu verkaufen oder zu vermiethen. Bedingungen sehr günstig.
Auskunft ertheilt
Carl Groten in Aachen,
Kleinkölnstraße 22.

Laden-Gehülfin,

tüchtig und selbstständig, suche für mein **Lingerie-, Confections-** und **Wäsche-Geschäft.** Nur solche wollen sich melden, die vollständig mit dieser Branche vertraut sind. Auch ist die Stelle für ein Lehrmädchen oder Volontärin vacant.

M. Rosenbaum,
Köln, Hohestraße Nr. 86 u. 90.

Gesucht eine

Directrice

für mein **Weiß-Waaren-** und **Mode-Geschäft** für gleich oder im Laufe dieses Monats gegen hohes Salair, Kost und Logis im Hause.

M. Rosenbaum,
Köln, Hohestraße Nr. 86 u. 90.

Tagschneider gesucht,
Stockenstraße Nr. 9.

Geübte Schuhmacher und einen Aufpapper sucht **J. Haupt,** Hoflieferant.

Ein erfahr. jung. Mann, unverh., mit guten Zeugn., s. Stelle als Acker- oder Fuhrknecht. Näh. in der Exped.

Ein Mädchen zur Aushülfe gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Mädchen mit guten Zeugn. für Küche u. Hausarb. ges., Stockenstr. 2.

Senken, Apartements, verstopfte Röhren werden gründlich gereinigt, Judengasse Nr. 9.

Bonner Ruder-Club.
V. Stiftungsfest.
Mittwoch den 16. Juni c.,
Morgens 11½ Uhr,
Frühschoppen im Bootshaus.
Musik vom Trompeter-Corps des Königs-Husaren-Regiments.

Die activen und inactiven Herren sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz für Bonn und Umgegend.

Donnerstag Abend 7 Uhr
außerordentl. Generalversammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung:
Abänderung der Statuten.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Bonner Turnverein.

Das **V. allg. deutsche Turnfest** findet vom **25.—29. Juli** in **Frankfurt a. M.** Statt.

Diejenigen Mitglieder, die sich daran betheiligen wollen, werden ersucht, sich bis spätestens **25. Juni** bei unserm Kassenwart **Ewig,** Acherstraße, zu melden.

Aerztliche Sprechstunden:
10—12 Vormittags.
Dr. Wolff,
praktischer Arzt,
Kaiserplatz 4, erste Etage.

Eine Engländerin ertheilt Unterricht in ihrer Muttersprache, Conversation und Grammatik, Zeichnen u. Malen (Stunde 1 Mark). Offerten sub J. M. an die Expedition d. Bl.

Eine Dame, **Engländerin,** ertheilt Unterricht in der engl. Grammatik, Literatur und Conversation.
Weberstraße Nr. 28.

Engl. Unterricht wird billig ertheilt von einem amerik. Pfarrer und seiner Frau. Näh. Hôtel du Nord, Bonn.

Gesucht wird für sofort ein junger evang. Theologe oder Philologe, der täglich drei Stunden Unterricht in allen Fächern einer höheren Töchterschule einem elfjährigen Mädchen ertheilen kann.
Offerten bittet man unter J. D. postlagernd Godesberg niederzulegen.

Ein anständ., in Küche u. Hausarb. erfahr. Mädchen sucht Stelle zum 1. Juli; gute Zeugn. stehen zur Seite.
Näheres Coblenzerstraße Nr. 130.

Küchen-, Zweit- u. Kinderm. s. St. durch Frau Wehemeyer, Reng. 41.

Medaillon gef. Gegen Einrück.-Gebühr abzuh. in der Exped. d. Bl.

Ankommende Posten.

Botenpost
von Beuel 7¹⁵ Uhr Morg., 1¹⁵ Mittags, 6 Nachm. 8³⁰ Abends,
von Kessenich 7 Uhr Morgens und 5³⁰ Nachmittags.
von Endenich 7 Uhr Früh und 6 Uhr Abends.

Privatpersonen-Wagen
aus Hersel 8 Uhr Morg. u. 5 Nachm
in Bonn 8¹⁰ Uhr Morg. u. 5¹⁰ Nachm.

Ausserdem Mittwoch u. Sonntag Nachm. 1 Uhr ohne Post-Beförderung (am Kölnthor).

Abgehende Posten.

Botenpost
nach Beuel 7¹⁰ Morg., 1¹⁰ Nachm. 6¹⁵ Abends,
nach Kessenich 7¹⁵ Morgens und 6¹⁵ Nachmittags
nach Endenich 7¹⁵ Uhr Früh und 6¹⁵ Uhr Abends.

Privatpersonen-Wagen
aus Bonn 9 Uhr Morg. u. 6¹⁰ Abds.
in Hersel 10¹⁰ Uhr Vm. u. 7¹⁰ Abds.

Ausserdem Mittwoch u. Sonntag Nachm. 2 Uhr ohne Post-Beförderung (vom Kölnthor.)

Permanente Kunst-Ausstellung
der Buchhandlung
Max Cohen & Sohn (Fr. Cohen),
Kaiserplatz 18.

Lese- und Erholungs-Gesellschaft.

Samstag den 19. Juni c.,
Abends 7 Uhr:
Ausserordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung:
Abänderung der Statuten behufs Nachsuchung von Corporationsrechten.

Der Vorstand.

Das mit der Agentur der Kölnischen Zeitung für Bonn und Umgegend verbund. Insertions-Comptoir **Gust. Cohen,** 11 Markt, besorgt Inserate für alle Zeitungen und Zeitschr. aufs schnellste u. pünktlichste.

Rheinische Eisenbahn.

Von **Bonn** nach **Köln** 4⁵⁰, 6, *6⁵⁰, 7³⁵, 8³⁰, 10⁴⁰ Morgens; 12³⁰, 1⁴⁵, 4⁵⁵, 4⁴⁰ Nachm.; 6¹⁰, 8²⁰, 9²⁰, 10⁴⁰ Abds.

Von Bonn nach Mainz u. weiter 12⁴⁰ früh; 6⁴⁰, 8¹⁰, 9⁴⁰, 10⁵⁰, (11⁵⁵ Morg. u. 2³¹ nur bis Rolandseck); 12⁴⁰ Mittags; 2⁵⁵ (nur Sonntags u. zwar bis Remagen); 3⁴⁵, 5⁴⁰ Nchm.; nach Coblenz 6⁴¹, 9⁰ Abds.

Von Bonn nach Niedermendig 6⁴⁰, 10⁴⁰, 12⁴⁰, 3⁴⁰, 5⁴⁰.

Von Bonn nach rechtem Ufer 6⁴⁰, 8⁴⁰, 10⁴⁰, 12⁴⁰, 3⁴⁰, 7⁰, 9⁵⁰.

Vom rechten Ufer in Bonn 7⁰, 10⁴⁰, 12⁴⁰, 4⁰, 6⁴⁰, 8⁴⁰, 10⁴⁰.

Ab Bonn weiter nach Köln 7⁰¹, 10⁴⁰, 12⁴⁰, 4⁴⁰, 6⁴⁰, 8⁴⁰, 10⁴⁰.

Von Beuel rheinabwärts 7⁰, 10¹¹, 4⁴¹, 8¹⁰.

Von Beuel rheinaufwärts 9⁰, 1¹³, 7¹¹, 9⁴⁰.

* Fällt an Sonn- und Festtagen aus.

Rhein-Dampfschifffahrt
Kölnische und Düsseldorfer Gesellschaft.

Abfahrten von BONN vom 15. Mai:
für den Personen- und Güter-Verkehr.

Rheinaufwärts: Morgens 8½ Uhr (Schnellfahrt*), 9 Uhr und 10½ Uhr (Schnellfahrt†) nach Mainz; Mittags 12⁴, Uhr nach St. Goar; Nachm. 2¼ Uhr, 3¾ Uhr und Abends 6⁴⁰, Uhr nach Coblenz; Abds. 12¼ Uhr nach Mannheim-Ludwigshafen.

Rheinabwärts: Morgens 9 Uhr, Mittags 12¼ Uhr, Nachm. 3¼ Uhr, 3¾ Uhr (Schnellfahrt†), 4¾ Uhr (Schnellfahrt*) und Abds. 8 Uhr nach Köln; Mittags 1¼ Uhr nach Köln und Düsseldorf; Abds. 5¾ Uhr nach Köln, Düsseldorf, Arnheim, Rotterdam und London via Harwich.

Die mit * bezeichneten Schnellfahrten werden durch die Salonboote „Humboldt" und „Friede", und die mit † bezeichn. Schnellfahrten durch die Salonboote „Deutscher Kaiser" u. „Wilhelm Kaiser und König" ausgeführt.

Täglich directe Güterverladung nach der Mosel.

Directe Güterverladung und Personenbeförderung nach **Arnheim, Rotterdam** und **London** und allen Zwischenstationen: täglich Mittags 1¾ Uhr, ausser Mitt wochs und Samstags.

Niederländische Dampfschiff-Rhederei
zur Beförderung von Personen und Gütern.

Tägliche Fahrten von BONN nach: Coblenz, Mainz, Mannheim 1½ Uhr Nachts.
Köln, Nymegen, Rotterdam u. Amsterdam 2 Uhr Nachm.
Directe Billete nach London: Donnerstags, Freitags und Sonntags.